

## Die Bill-und-Boris-Show

VON JOSEF JOFFE

Dies war Bill Clintons Gipfel und Boris Jelzins Ritterschlag zum offiziellen Juniorpartner Amerikas - keine schlechte Bilanz für beide, aber kaum eine Beförderung für das alte Europa. Im Austausch für eine kleine Porzellanfigur, die Clinton als Saxophonspieler darstellt, ward Jelzin eine nachgezogene Weihnachtsbescherung zuteil - mit vier dicken Geschenkpaketen.

Eines war ganz persönlich von Bill für Boris: eine demonstrative Umarmung des russischen durch den amerikanischen Präsidenten, die der ganzen Welt signalisieren sollte: Jelzin ist unser Mann. Die Parole hatte Außenminister Christopher schon vor der Reise nach Moskau ausgegeben: Jelzin 'sei bei weitem der beste Verfechter von Demokratie und Fortschritt, folglich auch der beste Garant der Stabilität'. Derweil sich Clinton gleich dreimal mit Jelzin traf, wurden die Rivalen - die Altkommunisten und Neo-Rechten - beim Empfangs-Defilee mit ein paar freundlichen Begrüßungen abgespeist.

Die drei anderen Pakete waren nicht an den Führer, sondern an das Land adressiert. Das erste war schon lange vor Moskau abgeschickt und auf dem Brüsseler NATO-Gipfel von den Europäern nur noch einmal abgestempelt worden. Es heißt 'Partnerschaft für den Frieden', und in ihm verbirgt sich - mit gesamtwestlichem Segen - ein russisches Vetorecht über das militärische Verhältnis zwischen der NATO und Moskaus Ex-Satelliten in Osteuropa. Die 'Partnerschaft' ist voller süßer Worte, enthält auch mancherlei attraktive Offerte an die Reformländer, verriegelt aber die Tür zum Bündnisbeitritt. Wann reinkommt, diese Frage wurde im Gefolge lauter russischer Warnungen mit dem Vermerk 'Vielleicht/Irgendwann' auf Wiedervorlage gelegt.

Das zweite Geschenk waren die Atomwaffen der Ukraine. Hier haben die USA und Rußland schon durchgespielt, was Clinton in Moskau so ausgedrückt hat: Die 'klare Gelegenheit' sei nun da, wo 'wir zusammen ein neues Gerüst der Sicherheit für Europa erarbeiten können'. Was der ukrainische Präsident Krawtschuk am Freitag in Moskau unterschrieb - den Verzicht auf die geerbten sowjetischen Atomraketen -, hat er unter dem gemeinsamen Druck der beiden Großen getan. Dabei hat Clinton bestochen und Jelzin erpreßt: Von Amerika wird die Ukraine Geld erhalten - eine Milliarde Dollar -, von Rußland wieder Öl- und Gaslieferungen, die in den Monaten zuvor systematisch abgedreht worden waren.

### 'Neues Gerüst'

Das dritte Geschenk war eher symbolischer Natur, aber dennoch nicht zum Nase-rümpfen. Fürderhin, so haben die beiden Präsidenten verkündigt, werden die Atomraketen Rußlands und der USA nicht mehr aufeinandergerichtet sein, sondern aufs Meer. Enthauptet werden die hydraköpfigen Monster dadurch nicht; die Amerikaner können deren Zielvorgaben in Minuten, gar noch im Flug umprogrammieren. Doch Symbolik ist Politik, und deshalb hatte Jelzin recht, als er resümierte: 'Wir sind zusammengekommen,

um den letzten Punkt hinter das letzte Problem des Kalten Krieges zu setzen.'

Der Kalte Krieg ist also endgültig abgesagt - was kommt nun? Zwar haben es die Europäer im Überschwang ihrer Erleichterung über Amerikas Rückwendung zum Alten Kontinent nicht so richtig gemerkt. Aber Clinton hat ihnen auf liebenswürdige Weise gezeigt, wer in der Weltpolitik den Dirigentenstab hält. Die 'Partnerschaft für den Frieden' wurde in Washington entworfen, das ukrainische Atompotential nicht von Kohl und Mitterrand, sondern von Clinton und Jelzin in Richtung Abwrackplatz geschoben. So denn ein 'neues Gerüst der Sicherheit für Europa' hochgezogen wird, scheinen die Architekten Amerika und Rußland zu heißen. Für ein Land, das den Kalten Krieg 'verloren' hat, ist das eine Weihung, die Talleyrand nach 1815 und Adenauer nach 1945 neidisch gemacht hätte.

Kann man es Bill Clinton verdenken? Mag sein, daß er zu sehr unter dem Einfluß von Beratern wie des glühenden Rußland-Verehrers Strobe Talbott steht, des neuen Vize-Außenministers. Doch wen sonst hätte er sich als 'Festlandsdegen' aussuchen können? Frankreich? Dort regiert stets de Gaulle, ob unter sozialistischer oder konservativer Flagge. Die Franzosen haben Clinton in den GATT-Verhandlungen das Leben zur Hölle gemacht; ihr Traum scheint der von einem neonapoleonischen 'Kontinentalsystem' zu sein, das nicht England, sondern Amerika abwehren soll.

### 'Europäisches Konzert'

Die Bundesrepublik? Die läßt sich aus Washingtoner Sicht zu schwer berechnen, als daß sie den Prim-Geiger abgeben könnte. Sie ist für Freihandel und für Frankreich; sie ist für Europa (Kohl) und gegen Europa (Stoiber); sie ist für die NATO-Erweiterung (Rühe?) und gegen sie (Kinkel?), für den out-of-area-Einsatz (CDU) und gegen ihn (SPD plus - je nach Tagesform - FDP). Die deutsche Außenpolitik spielt auf zu vielen Instrumenten - sprich: mit zu vielen Interessen -, als daß sie im 'Europäischen Konzert' (wie der Großmachtclub nach 1815 hieß) den Ton angeben könnte. Vielleicht will sie es auch nicht, was im Blick auf die nervösen Nachbarn nicht unbedingt ein Zeichen falscher Bescheidenheit sein muß.

Die amerikanisch-russische Juniorpartnerschaft ist also zum Teil faute de mieux. Sie ist aber auch im europäischen Interesse, wenn sie den richtigen Regeln unterworfen wird. Wie nach 1945 ist Rußland auch heute Europas vordringliches Problem. Nur ist es nicht wie weiland die äußere Stärke des Riesen, sondern seine innere Schwäche: Moskau darf nicht Weimar hoch drei werden.

Daraus folgt, daß man Rußlands Furcht vor 'Isolierung oder Einkreisung' nicht schüren darf, wie Kanzler Kohl in der Regierungserklärung zum NATO-Gipfel forderte. Aber wie in der Medizin ist auch hier die richtige Dosis die Aufgabe des Arztes. Das Vetorecht über Osteuropa, sozusagen eine diplomatische 'Breschnjew-Doktrin' mit NATO-Imprimatur, war ja nicht das erste falsche Signal. Sie folgt auf das tosende

Schweigen des Westens, als Moskau seine Vorherrschaft im kaukasischen 'Nahen Ausland' wiederherstellte. Bei aller gebotenen Empfindsamkeit: Kohl hatte recht, als er hinzufügte, daß 'Hegemoniebestrebungen' nicht zur Partnerschaft paßten.

Es ist auch richtig, wie Clinton in Prag eher beiläufig auf die Frage antwortete, ob denn der Westen - wie am Vorabend des Zweiten Weltkriegs - nichts tun würde, wenn ein osteuropäisches Land angegriffen werde. Diese Lektion sei nicht vergessen, sagte Clinton, und deshalb 'bezweifelt' er, daß nichts geschehen würde. 'Weimar-Rußland' wäre ein Desaster, aber 'Weimar-Polen' wäre

es auch. Wer Jelzin aus Furcht vor der Weimarisierung helfen will, muß die gleiche Fürsorge auch den Herren Walesa, Havel und Göncz angedeihen lassen. Die liegen unseren Herzen genauso nahe - und unseren Grenzen noch näher.

Den gesamten Nachlaß des Sowjet- Kommunismus zu ordnen, wird schwerer sein als es dessen Eindämmung war. Aber wer hat je behauptet, daß Außenpolitik einfach sei? Fürs erste hat Bill Clinton einen guten Anfang getan, und die Europäer muß seine Star-Performance nicht grämen. Auf sich allein gestellt, hätten sie etwa so glänzend reüssiert wie in Bosnien.